

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861**

4.10.1861 (No. 234)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 4. Oktober.

N. 234.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkundungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

## Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 3. Oktober.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mit höchster Entschliessung aus großh. Staatsministerium vom 27. Sept. d. J. gnädigst geruht, dem Oberingenieur Johann Bach, Vorstand der Wasser- und Straßenbau-Inspektion Offenburg, die erbetene Zurücksetzung zu ertheilen, und ferner den Bezirksingenieur Hof, Vorstand der Wasser- und Straßenbau-Inspektion Albern, in den Ruhestand zu versetzen.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Deutschland.

† Karlsruhe, 3. Okt. Heute ist Ihre Großh. Hoheit die Frau Markgräfin Wilhelm mit den Prinzessinnen-Töchtern Elisabetha und Leopoldine Großh. Hoheiten nach längerem Aufenthalt zu Neuhof wieder in hiesiger Residenz eingetroffen.

Bruchsal, 2. Okt. (Schwurgericht.) Anklage gegen Fabermeister Georg Diez von Baden und Frida Brachholz von Augsburg, wegen Giftmords und Anstiftung. Dem Vorst. führt Hr. Hofgerichts-Rath Hildebrandt; öffentlicher Ankläger ist Hr. Hofgerichts-Rath Dittendorff, Verteidiger des Angeklagten Diez ist Hr. Obergerichtsadvokat Strauß, und Verteidiger der Angeklagten Brachholz ist Hr. Obergerichtsadvokat Mayer.

Zum entsprechenden Schluss dieser schweren Vierteljahrs-Sitzung entrollte die heutige Sitzung ein schreckliches Gemälde von Verworfenheit vor unseren Augen — Verführung eines jungen Mädchens, ehebrecherisches Liebesverhältnis, verübte Kindesabtreibung und endlich Giftmord!

Am 21. April l. J., Morgens zwischen 10 und 11 Uhr, starb unter sehr auffallenden Zeichen die Ehefrau Diez von Baden durch Blausäure getödtet zu haben, während der Brachholz zur Last gelegt wird, Jenen dazu angestiftet oder sich mit ihm dazu verabredet und ihm dabei geholfen zu haben. Nach seinen in der Voruntersuchung abgegebenen Geständnissen hatte er mit der Brachholz seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis, wodurch diese in die Hoffnung kam, Da die Brachholz ihn immer drängte, und die ihr von ihm gebrachten Abtreibungsmittel ohne Erfolg blieben, so hat er sich — seiner Angabe nach — von ihr bereden lassen, seine Frau zu vergiften, und sich Blausäure verschafft, wovon er 5—6 Tropfen in Zwetschgenbranntwein schüttete, von dem seine Frau ein Glaschen voll trank, bald darauf erkrankte und anderthalb Stunden später starb.

Dies Geständnis widerrief er einige Tage später bei dem Untersuchungsgericht, wiederholte es noch einmal, widerrief aber auch dies, und beharrte heute auf seinem Widerruf, indem er zwar das Liebesverhältnis mit der Brachholz und die Abtreibungsversuche, sowie deren Aufforderungen zur Vergiftung seiner Frau einräumte, dagegen entschieden verabschiedete, dies

Verbrechen begangen zu haben, indem er vielmehr glauben zu machen suchte, daß seine Frau sich aus Versehen selbst vergiftet habe.

Der Angeklagte Diez ist im Jahr 1813 zu Heidesheim bei Bruchsal geboren, evangelischer Religion, und verheiratete sich im Jahr 1839 mit Karoline, geb. Maier, von Steinbach, aus welcher Ehe mehrere Kinder vorhanden sind. Sein Gewerbe, die Färberei, betrieb er nicht mehr viel, sondern beschäftigte sich mit dem Vermietzen seiner beiden Häuser, da er ein vermöglicher Mann ist. Im Äußern hat er das Ansehen eines gehäbigen Bürgers, ist von kleinem und untersehtem Wuchs, hat bereits ganz graues Haar, aber einen schwarzen Vadenbart und volles Gesicht. Sein Benehmen zeugt von großer Kälte und Zurückhaltung, und fast vor jeder Antwort befinnt er sich eine Zeit lang, läugnet, was zu läugnen ist, und läßt sich nur schwer auch durch ganz bestimmte Zeugenausagen bewegen, einen ihn belastenden Umstand einzuräumen. So hatte er immer geläugnet, Blausäure gekauft zu haben, bis ihm drei Zeugen von Strassburg dies in's Gesicht behaupteten, worauf er es nur zögernd zugab.

Die Mitangeklagte Frida Brachholz, ledige Kammerjungfer, 22 Jahre alt, gebürtig von Augsburg, die Tochter ausgezeichneter Eltern, welche dormalen zu Freiburg i. B. leben, ist evangelischer Religion und hatte bisher einen sehr guten Leumund. Sie ist ein sehr hübsches Mädchen mit rötlich-blonden Haaren, blauen Augen und von blühender Gesichtsfarbe; ihre Kleidung ist anständig modern, auch trägt sie einen Hut. Sie vergiebt reichlich Thränen und war namentlich im Anfang der Sitzung tief gebeugt, als sie die Entziehung ihres sündhaften Verhältnisses mit dem Angeklagten, sowie dessen weiteren Verlauf und Folgen erzählte. Sie gab zwar zu, Abtreibungsmittel gebraucht zu haben, widersprach aber entschieden, den Angeklagten zur Ermordung seiner Frau verleitet oder auch nur je dazu aufgefordert zu haben, und behauptete, dieser habe sie durch das Versprechen verführt, sich von seiner Frau scheiden zu lassen und dann sie (die Brachholz) zu heirathen.

Da mehr denn vierzig Zeugen und fünf Sachverständige vorgeladen, auch eine große Menge von Urkunden zu verlesen sind, so konnten heute noch nicht einmal die Beweisergebnisse beendigt werden, und wir beschränken uns darauf, aus dem reichen Material einige Hauptpunkte hervorzuheben.

Seinen Widerruf der früheren Geständnisse suchte der Angeklagte damit zu rechtfertigen, daß ihn der Gefangenwärter von Baden zu einem falschen Geständnis durch Drohungen und Versprechungen verleitet habe, was jedoch dieser ganz entschieden widersprach, indem er zugleich das Benehmen des Angeklagten im Amtsgefängnis wie das eines Schulobeladenen schilderte.

Verschiedene Verdachtsgründe früherer Vergiftungsversuche, insbesondere wiederholte Versuche, sich allerlei Gifstoffe zu verschaffen, wurden von mehreren Zeugen bestätigt, während der Angeklagte dies theils widersprach, theils als unverfänglich hinzustellen suchte. Die Jungin Wittwe Krieger erzählte die verdächtigen Umstände des Todes der Frau Diez und schilderte das Benehmen des Angeklagten, welcher dabei zugegen war, als ein höchst auffallendes, wobei sie als einen Beweis seiner gräßlichen Kälte anführte, daß der Angeklagte, als seine sterbende Frau schwer söhnte, derselben in scheltendem Tone zurief: „Thue doch nicht so wüß — man fürchtet sich ja!“ Ferner erwähnte sie, daß der Ange-

klagte nach dem Tode seiner Frau der Einzige im Hause war, der — und zwar mit dem besten Appetit — zu Mittag aß. Eben diese Zeugin hat einen ganz besonders widerlichen und eigenthümlichen Geruch im Munde der sterbenden Frau Diez wahrgenommen, und als man ihr in der Apotheke versuchsweise verschiedene Gerüche vorhielt, erklärte sie den Geruch von verdunsteter Blausäure als ganz gleich dem von ihr an Frau Diez bemerkten. Interessant war die Erzählung des Dr. Brom, Hausarztes der Versorbenen, darüber, wie er ganz zufällig die Sektion von deren Leiche veranlaßte, und wie dabei Anzeichen von Vergiftung wahrgenommen und deshalb der Magen dem Gerichte übergeben wurde.

Bruchsal, 2. Okt. (Schwurgericht.) Im gestrigen Schwurgerichts-Bericht ist durch einen Druckfehler der Name des Angeklagten statt Burz als Burg angegeben.

Der Raubmörder Michael Braun ist in seinen Geständnissen noch einen Schritt weiter gegangen. Darnach hat er, als er zur Verübung des beschlossenen Gelddiebstahls an das Müller'sche Haus kam, die Marianne Müller im Garten gesehen und sich entschlossen, dieselbe, um unbemerkt hineinzukommen, zu tödten, deshalb sie freundlich angeredet und gebeten, ihm die zugesagten Wurzeln zu geben, worauf sie, um dies zu thun, mit ihm in das Wäschhaus ging und sich dort, um die Wurzeln zu holen, auf der Erde beschäftigte. Diesen Augenblick hat dann der Angeklagte benützt und das Mädchen (und zwar, wie er immer noch behauptet, mit einem Steine) erschlagen, worauf er dann den Diebstahl vollführte.

Vorzhelm, 1. Okt. (Sch. M.) Die für den Bau der Eisenbahn-Strecke Vorzhelm-Mühlacker auf württembergischem Gebiet nöthigen Gütererwerbungen werden nunmehr rasch vor sich gehen können, da der zu diesem Geschäft längst erwartete württembergische Kommissar eingetroffen ist.

Aus der badischen Pfalz, 29. Sept. (Sch. M.) Um den Transport der großen Massen ungarischen Weizens, die für französische Rechnung aufgekauft werden, zu fördern, ist nun lediglich für hier wöchentl. ein Extrazug auf der süd-deutschen Ostbahn über Strassburg angeordnet worden. Die bisher theilweise benützte Wasserstraße kann wegen niedrigen Wasserstandes und zweimaligen Umladens die Konkurrenz mit der Eisenbahn nur schwer aushalten. Der Gewinn einzelner unserer Häuser, die dies Geschäft zuerst in Hand nahmen und rechtzeitig durch ihre Agenten in Ungarn große Aufkäufe besorgen ließen, ist ein ungemein großer. Durchschnittlich stellt sich die Differenz zu ihren Gunsten zu 3 fl. per Saft, was für ein einzelnes Haus bis jetzt einen Reingewinn von 200,000 fl. abwarf. Das ist nun freilich plötzlich anders geworden, da durch die außerordentlich gesteigerte Nachfrage die Getreidepreise in Ungarn schnell in die Höhe gingen und sich bereits denen auf unsern Märkten nähern.

Heidelberg, 3. Okt. Die Weinlese hat bei uns bereits gestern in der Ebene ihren Anfang genommen. Heute beginnt sie am Gebirge allgemein. Hier ist der Ertrag immerhin noch befriedigend, und läßt im Allgemeinen einen halben Herbst erwarten. Die Trauben sind zwar sehr süß, doch ist zu beklagen, daß man ungeachtet der gegenwärtigen warmen Herbsttage so früh wegen starken Insektenfraßes zur Lese sich vertheilen ließ.

Gestern hat unser städtisches Theater unter einer neuen Direktion seine Vorstellungen mit dem bekannten Drama

## \*K. Die Glocken von Botrean.

(Fortsetzung aus Nr. 233.)

Ein kurzes Schweigen trat nach der Erzählung ein. Der alte Truscott bricht es: „Es heißt jetzt, daß an Umweilertagen und in schweren Stürmen man die Glocken traurig und klagend schallen und dröhnen höre, und daß wenn Eines in einer der heiligen Nächte nach dem Willpark-Horn gehe, die Glocken ihm sein Schicksal für's Jahr verkünden.“

„Ich habe mir sagen lassen,“ riefte Jack Philp, „ein Müller, der seine halbhundert Stunden vom Steinthal wohnt, habe, als er seinen Schatz gefragt, ob sie in dem Jahr ein Paar würden, den Bescheid erhalten, er solle hingehen und die Glocken fragen.“

„Kann schon so sein, kann schon so sein; gegangen ist er aber nimmer, denn er sah was in ihrem Auglein, das ihm seiner Liebsten Sinn wahrer sagte, als die Glocken, und so ging er dafür — in's Bett.“

„Tom Foggett wachte in einer Christnacht auf der Klippe,“ sagte Truscott, „und soll eine Glode das Scheidezeichen läuten gehört haben. Er war nie mehr der vorige Mensch und erlebte Dstern nicht.“

„Es ist allerdings irgend ein Zauber und Fluch an Gloden,“ brach der Brasilianer-Dick los, der während der Erzählung der Sage unruhig und ungeduldig auf seinem Stuhl hin- und hergerückt war, und von Zeit zu Zeit verlohene Blicke von einem Gesicht auf's andere und von einem Theil des Gemachs nach dem andern geworfen hatte. „Mich selber hat einmal so eine Stutzglode verfolgt. Sie ließ mich Jahre lang nicht los, und klingelte und läutete mir immer irgend ein Unheil zu.“

Grace überließ unheimlich bei jenen Worten, denn ihr Frauenge- muth verband unwillkürlich sogleich eine solche übernatürliche Heim-

suchung mit Unthat und Gewissensangst. Niemand verlangte nach der Geschichte, und doch fuhr Curgewen mit ihr wie im Innersten getrieben und fest-entschlossen fort, als gäbe ihr Erzählen eine Erleichterung, wenn auch mit Anstrengung. „Damit ging's nämlich so zu: Wir arbeiteten — unserer ein wunderbar zusammengewürfelt Volk — miteinander in einer der entlegenen Gruben. Da waren Spanier, und Mischlinge, und Pankees, und unter'm Rest auch ein Portugiese. Es war ein hagerer gelber Kerl, der nie lachte und selten redete, aber wie ein Satian arbeitete und spielte und trank. 's dauerte denn nicht lange, so geriethen wir auf einen Erzgang — einen wirklichen, reichen — und das machte uns wüthender denn je. Große Brocken Golberz fielen bei jedem Schlag der Spitzhau ab, und wir gruben und gruben, bis der Schweiß uns durch die Hemden tropfte und wir kaum taumeln konnten, und holten ganz toll mit unserem Geräth aus. Dann pflegten wir alleammt hinaus vor die Grube zu gehen, und ein paar Stunden mit essen und trinken, wütheten und schlafen und wieder zur Arbeit zu erholen. 's war eine Art Teufelsleben; es hatte aber auch seine Freuden, so wild sie waren — und wir tobten's und saumelten's durch, wie Bessene. 's währte nicht gar lang, so hatten wir so viel ergraben, um uns Alle zu reichen Leuten zu machen; aber immer noch machten wir fort, bis wir mehr wie Geister ausliefen, die irgend ein Strafwerk thun, als wie Menschen. Wir arbeiteten immer, müßt Ihr wissen, mit Messern und Pistolen im Gurt, denn wir hatten heidennäßig bangt vor einander, und hatten unsern ganzen Schatz zulammen in einer alten Grube versteckt, wobei wir einander über unsere Dolche, nach spanischer Mode, zuschworen, daß wir eckliche Kameradschaft halten und bis zum Tod jeden Wort- und Treubruch rächen wollten. Eines Abends kamen wir auch von unserer Arbeit herbei und hielten Musterung, wie wir allezeit thaten, ob Alles beisammen war; da fehlte der Portugiese. Verdacht bligte auf der Stelle in jedem Auge auf. Alle eilten nach dem Bod; der beste und am leichtesten erkennbare Theil unseres Gewinns war fort. Alles

kreischte nach Rache; die Arbeit blieb liegen, und bald waren wir, zu Noth und vollbewaffnet, hügig auf der Jagd; die Pankees setzten auf der Fährte nach wie Schweisshunde, und wir hinterdrein, indem wir den Blüthigen jede Nacht an seinen Feuern und den kleinen kalten Stellen, wo sein Pferd angepökt war, erspürten. Endlich verliefen sich die Spuren hart an einem tiefen Dickicht, wo zwischen dem Buschholz und dem Schlingelkraut da und dort Felsen sich ausbogen. Nirgendes sah man einen Steig dorthin — die Wildnis sah überhaupt fast undurchdringlich aus. Wir hatten aber, das merkten wir — unser Wild gestellt, und nahmen uns vor, ihm scharf aufzupassen. Ein Lager ward formirt, und Jeder hatte seinen Standort. Meiner war einem großen Felsen gegenüber, an dem unten eine finstere Höhlung war, die Gelaub und langes Gras ganz übergingen. Nacht für Nacht hielt ich meine Wacht, das Auge auf die Oeffnung gehetzt, und immer und immer war mir, als begegnete meinem ein anderes lauerndes. Zuletzt kam ein Gewitter — so ein's, wie sie dortzulande so häufig sind — der Regen fiel in ganzen Strömen, der Donner krachte, der Blitz zuckte ineinemfort feurigblau, und der Wind fuhr in Stößen über das Dickicht, als wolle er es von der Wurzel austreiben. Aber meine Wacht ließ ich doch nicht nach! Immer haftete mein Auge auf dem nämlichen Fleck und schien immer das nämliche Glimmern zu sehen. Gegen Morgen zitterte und bewegte sich das Laubwerk, und heraus kam ein Mann, verhört, abgezehrt, wie ein Geist, und stand vor mir. Es war der Portugiese. Ich rüßete mich zum Fechten; ihm war's aber jetzt vergangen. . . . Das bekümmte Wachen und Lauern hatte ihn heruntergebracht und er gestand, der Schreden mit dem unaufhörlich und rachsüchtig auf ihn gerichteten Auge habe ihm den Muth gebrochen, und lieber wolle er den Tod, als Da's länger aushalten. . . . Einige waren dafür, ihn aufzuknüpfen nach Lynch-Recht, die Mehrzahl war aber dagegen, und wir beschloßen, ihn den Behörden in der nächsten Stadt zu überliefern. (Fortsetzung folgt.)

„Elisabeth Charlotte“ von Paul Heyse wieder begonnen. Das Stück, das in der Pfalz spielt, gefällt sehr; die im Ganzen gelungene Aufführung läßt von dem neuen Kunstpersonal in dieser Gattung recht Befriedigendes erwarten. Um so mehr bedauern wir, daß man gegen die bisher gemachten Erfahrungen sich in diesem Winter wieder bis zur Oper versteigen will, wozu nun einmal unsere Mittel und folglich auch unsere Kräfte nicht zureichen. Schon morgen soll Vorhang's komische Oper „Der Waffenschmied von Worms“ uns vorgeführt werden.

**Mannheim, 3. Okt.** Das „Mannh. Journal“ schreibt: Die für die hiesige Stadt hochwichtige Frage der Erbauung einer stehenden Rheinbrücke geht sicherem Vernehmen nach ihrer baldigen günstigen Erledigung entgegen. Wie weiter verlautet, wird die zu erbauende Brücke, welche, wie man annimmt, in ungefähr drei Jahren fertig sein wird, nicht allein den Zwecken der Eisenbahn, sondern auch dem vollständigen Personenverkehr dienen.

Seit gestern haben auf dem Schillerplatz die Arbeiten zur Fundamentierung des Schiller-Denkmal's begonnen. Im nächsten Sommer wird die hiesige Stadt wohl die Freude haben, das ihr zur Zier und Ehre gewährende Monument in seiner schönen Ausführung sich erheben zu sehen.

**Baden, 2. Okt.** Wenige Tage vor der Abreise des Königs von Preußen nach Compiegne werden in der Presse noch einmal alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Verdächtigungen auszutreiben oder das Bevorstehende als etwas völlig Bedeutungsloses hinzustellen. Die Verdächtigungen haben ihren intensivsten Ausdruck in einem langen Artikel des „Journal des Débats“ gewonnen, des alten orleanistischen Blattes, dessen Gönnern die Zusammenkunft in Compiegne begrifflicher Weise höchst unangenehm ist. Man braucht in die Geheimnisse der Diplomatie nicht eingeweiht zu sein, um die Insinuationen des „Journ. des Déb.“ nach allen Richtungen als Eingebungen einer dynastischen Intrigue zu durchschauen. Eben so grundlos als die vorgeblichen Enthaltungen des Pariser Blattes über die preussische Politik der Zukunft sind die neuerlichen Ausstellungen verschiedener deutscher Journale über das, was auf die Reise des Königs von Preußen nach Frankreich folgen werde. Wie bestimmt man es auch sagt, von einem Plane des Königs, die Begegnung mit dem französischen Kaiser durch eine baldige Reise nach Wien zu balancieren, wollen unterrichtete Personen nicht das Geringste vernommen haben. So wenig Jemand in jener Begegnung die Absicht weitreichender politischer Kombinationen entdecken wird, so wenig liegt es im Interesse der preussischen Politik und ihrer Wirksamkeit für Deutschland, sich die unabhängige Bewegung durch die Rücksicht auf ängstliche Besorgnisse und entgegengesetzte Tendenzen Anderer verflümmern zu lassen.

**Baden, 3. Okt.** Was in den Zeitungen über den Tod der Prinzessin Solms von hier aus gemeldet wird, ist von Anfang bis Ende rein erfunden. Die Todtgelagte befindet sich in diesem Augenblick gesund und wohl in Wiesbaden und wird in diesen Tagen wieder zurückkehren. Wir begegneten der betr. Nachricht zuerst in der „Allgem. Ztg.“, von wo sie in andere Blätter, darunter auch dieses, überging.

**Offenburg, 2. Okt.** (Der Offenburger Lehrertag. III.) In der zweiten Sitzung, welche Sonntag den 29. nach dem Gottesdienst ihren Anfang nahm und bis 2 1/2 Uhr dauerte, wurden meist Gegenstände der inneren Schulverfassung besprochen. Doch dürfte Manches darunter auch eine allgemeinere Theilnahme finden.

Der Versuch eines Kompromisses zwischen Realismus und Humanismus an der Lehrerschule auf dem Wege des Stundenplans durch Vermehrung der realistischen Elemente in den unteren Klassen wurde für jetzt abgelehnt. Die Einen verlangten mehr als das Gebotene, den Andern schien es zu Viel. Dagegen wurde ein Antrag auf Ausdehnung und sachliche Behandlung der klassischen Lektüre, zumal für obere Klassen, eine Behandlung, wobei nicht nur die grammatische Form, sondern auch der historische nationale und logische Inhalt der alten Schriftsteller zu ihrem Rechte kommen, angenommen.

Ferner muß ich hier erwähnen eine Reihe von Anträgen, welche die Direktoren der h. Bürgerschulen zu Heidelberg und Baden der allgemeinen Versammlung „zur Unterstützung“ vorlegten. Zene gingen dahin, daß ein Theil der h. Bürgerschulen durch Zufügung von zwei oder drei Jahreskursen zu Realgymnasien erweitert und mit entsprechenden Rechten ausgestattet werden möchten; wobei namentlich die Ertheilung des Absolutiums oder Maturitätszeugnisses ins Auge gefaßt war, welches unmittelbar zum Eintritt in die zweite (bzw. dritte) mathematische Klasse des Polytechnischen Instituts berechtigen und auch bei Staatsanstellungen in technischen Fächern als hinreichender Nachweis gründlicher Vorbereitungsstudien gelten solle. Die Versammlung gab den dahin zielenden Anträgen, welche einzeln zu prüfen außer ihrem Bereich lag, die gewünschte Zustimmung „en bloc“. In der That können bei derlei Anstalten, das Gymnasium und die Realschule, wie die Sachen stehen, nichts Anderes und nichts Besseres thun, als jede sich selbst zu einem tüchtigen Ganzen formiren. Es ist dann Sache des Publikums, beziehungsweise des Staats, zu prüfen, wo ihren Begriffen von Bildung sowohl im Allgemeinen, als ihren Anforderungen für bestimmte Berufsarten insbesondere am sichersten und vollständigsten entsprochen wird.

Die Anträge bezüglich des Abiturientenexamens übergehe ich hier als zu esoterisch. Dagegen steht ein bezüglich der Lehramtskandidaten-Prüfung gemachter Antrag in Verbindung mit einer, auch in Ihrem Blatte früher erwähnten, nicht unwichtigen Lücke in unserm Studienorganismus. Nämlich die Hinweissung auf das Bedürfnis eines pädagogischen Lehrkurses und praktischer Anweisung für unsere künftigen Lehrer; ein Bedürfnis, das fast in jeder pädagogischen Schrift erwähnt, doch nur an wenigen unserer Universitäten seine Berücksichtigung findet. In dem dahin zielenden Antrag wird die Aufgabe mit einer Reform der philologischen Seminarien in Verbindung gebracht.

Wenn ich noch weiter den Antrag auf Gründung einer Zeitschrift für die badischen Mittelschulen, die Wahl des Dries für die nächste Versammlung — sie fiel auf Jahr — und den Beschluß der Ausarbeitung einer kurzen Denkschrift erwähne, so werde ich so ziemlich den Stoff erschöpft haben; so weit er für eine nicht spezifisch schulmännische Zeitung von Wichtigkeit sein kann.

Mag man übrigens über das theoretische Ergebnis denken wie man will: Eines steht fest, daß alle Anwesenden sich persönlich erqu coast haben an dem Verkehr mit alten oder neuen Freunden und Fachgenossen. Es tritt, möchte ich sagen, durch solches Zusammensein die Idee des pädagogischen Wirkens selbst lebhafter an den Einzelnen heran, als in seiner Isolation. Und welcher Freundschaftsbund wäre schöner, als ein auf die Idee geschlossener? Daher stammt auch jener Humor, der sich bei solchen Gelegenheiten besonders gern entfaltet — es ist ein idealer Humor, der über die Beschränkungen des Daseins hinweg sich in dem großen Gefühl wiegt, einem Ganzen zu dienen.

Eines müssen Sie mir noch zum Schlusse gestatten: Ihnen meinen, gewiß von Vielen mitempfundene Dank auszusprechen für das eingehende Interesse, das Sie für die vaterländische Schulangelegenheit bewiesen, indem Sie zugleich demselben in Anderen eine unverflümmerte Befriedigung gewährten.

**Stuttgart, 2. Okt.** Die Berathung über die Verbesserung der Patronatseigenschaft und die Stellung der Patronatseigenschaft dazu nahm heute noch die ganze Sitzung der Abgeordneten-Kammer in Anspruch. Ueber die Hauptsache herrschte keine Meinungsverschiedenheit, vielmehr war Jedermann der Ansicht, daß das, was die Regierung zur Verbesserung der ökonomischen Lage der Geistlichen verlange, das Wenigste sei, was geschehen sollte. Worüber noch Meinungsverschiedenheiten herrschten, war, ob und wie noch mehr geschehen könnte und sollte, sowie zur Verbesserung der Lage der Patronatseigenschaft geschehen und ob diese der Kollaturgeistlichkeit völlig gleichgestellt werden sollen oder nicht. In dieser Richtung tauchten verschiedene Anträge auf. Nämlich beantragte die völlige Gleichstellung und die Bereitwilligkeitserklärung der Verwilligung der hierzu nötigen Mittel. Nördlinger stellte einen ähnlichen Antrag, und Prälat v. Dettinger beantragte für die evangelische und katholische Patronatseigenschaft 6000 fl. in der Weise zu verwenden, daß davon die härter mit Geschäften in Anspruch nehmenden Stellen auf eine Congrua von 800 fl. erhöht werden. Der Kultdepartementchef Staatsrath v. Soltherr bezeichnete den Standpunkt der Regierung dahin: daß die Patronatseigenschaft bei Vorrückung in mittlere oder bessere Kollaturstellen ebenso, wie die Kollaturgeistlichkeit berücksichtigt werden solle, wie einige seit der kurzen Zeit seines gegenwärtigen Amtes vorgekommene Fälle beweisen. Die Regierung habe auch für die evang. Patronatseigenschaft unter der ergriffen Summe von 2000 fl. für Verbesserung ihrer Lage Fürsorge getroffen. Mehr zu thun gestatten die verfügbaren Mittel nicht, weil sonst nicht das dringendst Notwendige für die Kollaturgeistlichkeit geschehen könne. Das Höchste, was geschehen könnte, wäre eine Erhöhung im Sinne des Antrags des Prälaten v. Dettinger. Bei der Abstimmung wird die Ergründung von jährlich 62,000 fl. zur Verbesserung der Lage der evang. Geistlichkeit, sowie der Antrag des Prälaten v. Dettinger in Betreff der Patronatseigenschaft angenommen, so daß also diese im Ganzen gleichfalls besser gestellt werden kann. Morgen wird die Berathung des Etats des Kultdepartements fortgesetzt.

**München, 2. Okt.** (Südd. Ztg.) Die Kammer der Reichsräthe ist heute mit 23 gegen 9 Stimmen dem Antrag der Abgeordneten-Kammer in der Gewerbefrage beigetreten und hat mit 20 gegen 12 Stimmen die bekannte, auf Einführung der Gewerbefreiheit hinweisende Motivierung beigelegt. — Beim Beginn der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde das Allerh. Reskript wegen Verlängerung des Landtags bis 18. d. M. verlesen.

**Kassel, 1. Okt.** (Fr. Z.) Der Kurfürst wird, wie man hört, vorläufig hier bleiben, um seine Aufmerksamkeit ganz und ungetheilt den Staatsgeschäften, die jetzt allerdings bald wieder von Wichtigkeit sein werden, zuzuwenden. — Dem Vernehmen nach hat sich gestern ein Polizeibeamter bei einem Mitglied des hiesigen Flottenkomite's eingefunden und die Anfrage gestellt, ob er die Anzeige in die „Morgenzeitung“ gesetzt habe, daß Abends eine Versammlung des Komite's stattfinden und in derselben Bericht über den Fortgang der Sammlungen erstattet werden solle? Es sei doch bekannt, daß derartige Versammlungen der polizeilichen Genehmigung bedürften. Die Sache klingt so unglücklich, daß wir erst eine genauere Befragung abwarten wollen.

**Koblenz, 2. Okt.** Dem Könige haben bei seiner Anwesenheit hieselbst nicht weniger als 9 Todesurtheile zur Unterschrift vorgelegen; doch wurde befohlen, daß die Akten nach Berlin zurückgeschickt werden. Man schließt daraus, daß die Weisten der Verurtheilten gelegentlich der Krönung begnadigt werden. Seit 15 Jahren ist in unserer Provinz kein solches Urtheil vollstreckt worden.

Der frühere Oberpräsident hieselbst, Hr. v. Kleist-Regow, befindet sich gegenwärtig in der Eigenschaft als Kommissär für die Grundsteuer-Regulirung hier anwesend, da derselbe mit den betreffenden Verhältnissen sehr vertraut ist und diese Kommissäre vorzugsweise in Provinzen gesandt werden, in denen sie nicht ihren Wohnsitz haben. Es hat in diesem Fall einen eigenthümlichen Eindruck gemacht, den Herrn v. Kleist-Regow, der der Vorgesetzte unserer Bezirksregierung war, jetzt von derselben Weisungen und Befehlen annehmen zu sehen.

Der kommandirende General Hr. v. Bonin hat Befehl erhalten, sich nach Baden zu Sr. Maj. dem Könige zu verfügen; man glaubt darum, daß er bestimmt sei, Denselben nach Compiegne zu begleiten.

Die Rhein- und Moselschiffahrt ist eben jetzt außerordentlich belebt; man sieht die Ströme fast stets von ankommenden und abfahrenden Fahrzeugen aller Art bedeckt. Am

30. Sept. wurden beispielsweise amtlich gemeldet als passirt auf dem Rheine 2 Flosse, 11 Personen- und 8 Schlepp-Dampfsboote, letztere mit einer entsprechenden Zahl angehängter Fahrzeuge und Schleppfähne, 50 Segelschiffe und viele kleine Boote, für welches Alles die Brücke 35 mal geöffnet werden mußte.

**Berlin, 2. Okt.** 33. M. der König und die Königin werden am 10. d. M. auf Schloß Babelsberg ein treffen. Bei der Abreise des Königs nach Compiegne verläßt auch Ihre Maj. die Königin Baden-Baden, um sich noch auf einige Tage nach Koblenz zu begeben. Dorthin kommt auch der König nach der Rückkehr aus Frankreich. Wie verlautet, wird dieser Tage der preussische Gesandte am Pariser Hofe, Graf v. Pourtalès, in Baden-Baden eintreffen, um seinen erlauchten Souverän auf der Reise nach Compiegne zu begleiten. — Der stellvertretende Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen, Geh. Rath v. Sydow, hatte gestern Mittag eine längere Besprechung mit dem sardinischen Gesandten, Grafen Launay. In hiesigen politischen Kreisen wird neuerdings mit großer Bestimmtheit berichtet, Hr. v. Sydow werde statt des Gesandtschaftspostens in Kassel die Vertretung Preußens im Haag erhalten. Bekanntlich ist der seit herige Gesandte am k. niederländischen Hofe, Graf v. Königsmark, vor kurzem in den Ruhestand getreten. — Zum nächsten Samstag wird der neue Minister des Auswärtigen, Graf v. Bernstorff, in Berlin erwartet. Gleichzeitig trifft auch der bisherige Minister v. Schleinig in der Hauptstadt ein, um seinem Amtsnachfolger die Ministerialgeschäfte zu übergeben. — Eine vom Handelsminister an die k. Eisenbahn-Kommissionariate erlassene Zirkularverfügung vom 17. v. M. empfiehlt dringend die weitere Einführung von vierten Wagenklassen auf den preussischen Privat-Eisenbahnen. Nachdem die Befugung den großen volkswirtschaftlichen Nutzen dieser Einrichtung hervorgehoben hat, weist sie nach, daß die Besorgnisse, welche von den Eisenbahn-Berwaltungen früher in Betreff der finanziellen Ergebnisse einer solchen Verbesserung gehegt worden seien, in den Rechnungsabzählungen der bereits mit vierten Wagenklassen versehenen Bahnen eine glänzende Widerlegung finden. Im vorigen Jahre wurden auf diesen Bahnen nicht weniger als 5 Millionen 948,688 Personen in der vierten Wagenklasse befördert und dafür eine Einnahme von 1 Million 260,876 Thln. erzielt. — Der hiesige Flottenverein hat sich nunmehr förmlich konstituiert. Ein öffentlicher Aufruf seines Vorstandes fordert zum Eintritt in den Verein, sowie zu Beiträgen für die Schiffbau-Sammlungen auf. Ein öffentlich angeheftetes Plakat, welches von einem Privatmann ausgeht, beruft die Arbeiter zu einer Versammlung, in welcher ebenfalls für die Flottensache gewirkt werden soll.

**Aus Thüringen, 29. Sept.** (D. A. Z.) In Greiz wollten die dasigen Mitglieder des Nationalvereins einen Aufruf zu Beiträgen für die deutsche Flotte in das dortige Wochenblatt einreichen lassen. Der Regierungspräsident, dem die betreffende Nummer zur Revision vorgelegt wurde, unterdrückte jedoch diesen Aufruf und mußten sich die Einleger mit dem Aufruf im „Generalanzeiger“ begnügen.

**Dresden, 30. Sept.** Gestern Abend ist der Divisionär der Reiterei, Generalleutnant v. Radke, hier gestorben.

**Wien, 30. Sept.** (Südd. Ztg.) Die von mehreren Seiten gemachte Angabe, daß eine Reduzirung der Armee bevorstehe, ist ganz unbegründet. Abgesehen davon, daß in den hiesigen entscheidenden Kreisen die politische Konstellation sowohl nach außen wie nach innen keineswegs als so beruhigend angesehen wird, um eine Reduzirung der Armee eintreten zu lassen, so wird jede derartige Behauptung schon dadurch widerlegt, daß den in Italien und Ungarn stehenden Regimentern der Befehl zugegangen ist, sich auf ihren Stand zu ergänzen, zu welchem Ende sie schon seit 14 Tagen die entsprechenden Verfügungen an sich ziehen. — Von Seite des Fürsten von Serbien ist hier ein besonderer Abgesandter eingetroffen, welcher die „beruhigenden Versicherungen“ in Betreff der Absichten des Fürsten überbracht hat. Die militärischen Vorbereitungen seien nur vorläufiger Natur getroffen worden, da man nicht wissen könne, welche Ausdehnung der Aufruf in der Herzegowina gewinnen werde.

**Wien, 30. Sept.** In der heutigen Sitzung des Herrenhauses verlas Hr. v. Lichtensfeld den Bericht der Kommission über das Immunitätsgesetz. Die Kommission beantragt, das Herrenhaus wolle sich den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses in beiden Punkten anschließen, da dasselbe seinerseits ebenfalls in wichtigen Fragen (Miteinbeziehung der Landtage und Fallenslassen der Befreiung von der Schulhaft) seine früheren Beschlüsse aufgegeben hat, Gesetze aber nur durch gegenseitiges Einverständnis zu Stande kommen können. Minister v. Schumlering spricht für den Kommissionsantrag, indem er betont, es sei der innigste Wunsch der Regierung, daß dieses Gesetz, das erste, welches sie eingebracht, angenommen werde, damit sie durch dessen Sanktionierung beweisen könne, wie sie völlige Redefreiheit gestatten und eine eingehende, unumwundene Kritik ihrer Handlungen hören wolle. Bei der Abstimmung wird das Gesetz in der vom Abgeordnetenhaus formulirten Fassung mit 42 gegen 18 Stimmen angenommen. Auf Graf Kuefflein's Antrag wird zugleich die dritte Lesung vorgenommen. — Ein Erlass des Präsidiums der ungarischen Finanz-Landesdirektion vom 20. September hebt die, durch den Finanzministerial-Erlass vom 6. August ausnahmsweise bis zum 15. Sept. bewilligte Sisirung der Steuereintreibung wieder auf und zeigt an, daß das Militär nicht eher werde abberufen werden, bis die gesammte Steuerschuldigkeit eingebracht worden.

**Triest, 1. Okt.** In der gestrigen Stadtrathsitzung erklärte der Podesta, der Kaiser habe am 18. Sept. die Anträge des Staatsministers in der Unterrichtsfrage genehmigt; ferner machte derselbe Folgendes bekannt:

„Da dem Municipium bei Feierlichkeiten in der Domkirche ein unpassender Platz angewiesen sei und der Statthalter erklärt, er könne nichts ändern, so sei ein Memorandum an den Staatsminister gerichtet worden. Dem Municipium gebühre der Platz unmittelbar nach dem Statthalter, widrigenfalls derselbe die Funktionen in eigener Kapelle abhalten werde.“ Dem Podesta wurde der Dank für die Vertheidigung der Municipalrechte votirt.

(Nach einer so eben aus Trieft eingelangten Depesche ist die Nachricht, daß dort auf einem englischen Dampfer einige siebzig Kisten mit 3000 Gewehren sequestrirt wurden, eine irrige, und wurde nur eine für einen fremden Hafen bestimmte Gewehrliste, die hier irrthümlich abgeladen wurde, sequestrirt.)

### Italien.

**Turin, 2. Okt. (Sch. M.)** Die „Opinione“ erklärt das Gerücht von einem Ultimatum in der römischen Frage, welches Gegenstand der Verhandlungen zwischen Thovonnel und dem italienischen Gesandten Ritter Nigra sei, für unbegründet. In den römischen Häfen werden Vorbereitungen zu neuen „Räuberexpeditionen“ getroffen.

**Rom, 1. Okt.** Das „Giornale“ bringt folgende Ernennungen. Zu päpstl. Nuntien sind ernannt: Mgr. Chigi in Paris, Mgr. Bonella in München und Ledobowski in Brüssel. Mgr. Granelli ist zum Prosekretär des Nuntius und Mgr. Fallour zum Regens der apostol. Kanzlei ernannt worden.

**Ancona, 29. Sept. (Fr.)** Große Aufregung. In Folge einer von den Piemontesen bei Ascoli durch Injurien erlittenen Niederlage läßt man die Nationalgarde unter die Waffen treten und den Eid leisten.

**Neapel, 2. Okt. (Fr. Bl.)** Die erwartete Demonstration hat gestern nicht stattgefunden.

### Frankreich.

**Paris, 2. Okt.** Die kleinen Brodfrawalle, von welchen ich Ihnen gestern schrieb, haben sich Abends an verschiedenen Punkten von Paris, namentlich an der Barrière Fontainebleau, wiederholt, wo einem Bäcker die Scheiben eingeworfen wurden u. dgl. m. Weit ernstlicher Natur aber lauteten die Nachrichten aus den großen Fabrikszentren. So sind in Lyon allein in Folge des Stillstands der Geschäfte und namentlich durch den Mangel von Bestellungen aus Amerika mehr als 25,000 Seidenweber ohne Erwerb, und zwar Angehörige des Winters und der außerordentlichen Dürerung der Lebensmittel. Nicht minder groß ist die Noth in St. Etienne und in St. Quentin; und wie man versichert, werden die Municipalitäten dieser drei Städte neue Kredite verlangen, um den Erwerblosen zu Hilfe zu kommen. — Die Bank von Frankreich, deren Baarvorrath seit dem letzten Monatsausweise um 55 Millionen abgenommen hat, sucht ihren Kasienbestand in jeder Weise zu vertheidigen. Nachdem sie den Disconto sukzessive auf 5½ Proz. und 6 Proz. erhöhte, reduziert sie jetzt ihre Vorschüsse gegen Rente von 75 auf 60 Proz. und auf 40 Proz. gegen andere Werte; außerdem weist sie, wo es immer angeht, Wechsel über 40 Tage Verfallzeit zurück. Für die Börse war die Liquidation sehr schlimm, und gar Mancher wird beim Appell fehlen. Das Syndikat der Agents de change verammelt sich heute Abend, um über die Maßregeln zu berathen, welche in diesen, mehrere Mitglieder des Parquet gefährdenden Situationen zu treffen sind. Nicht minder besorgt als im Parquet ist man in Regierungskreisen, und morgen wird in St. Cloud abermals ein außerordentlicher Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers stattfinden.

Ich muß Ihre Aufmerksamkeit auf „den Sohn Arpad's“ und auf die als Fäbler veröffentlichte Broschüre lenken. Es ist Nichts zu lächerlich, als daß es hier zu Lande nicht ernst gemeint genannt werden könne. In der That taucht der Fürst von Croy heute bereits in den offiziellen Blättern auf. Wie das „Pays“ erzählt, vereinigte der ehemalige Diktator von Ungarn, Kossuth, mehrere seiner ehemaligen Minister, ferner die Generale Klapa und Für in Genua, um sich mit ihnen über die Angelegenheiten Ungarns zu berathen. Die republikanische Form wurde im Prinzip befestigt; dagegen sollen der ungarischen Nation, sobald sie ihre Autonomie erlangt haben wird, drei Thronkandidaten vorgeschlagen werden. Unter diesen Kandidaten — sagt wörtlich das „Pays“ — befindet sich der Fürst von Croy, Abkömmling des hl. Stephan, welcher die wahre Nationalautonomie ausprechen würde und welchem die Jugend der ungarischen Legion offen anhängt. Er würde den Titel „August 1.“ annehmen. Eine Spezialkonferenz ist zu diesem Behufe auf den 5. Okt. zusammenberufen.

Die Bischöfe der Provinzen von Rennes und Tours haben unter dem 30. Aug. ein Kollektivschreiben bezüglich der römischen Frage an den Kaiser gerichtet; bis heute erfolgte darauf keine Rückantwort. Bei dieser Gelegenheit erwähne ich, daß das „Pays“ die Nachricht des „Nord“ von demnächstiger Eröffnung der Konferenzen wegen der römischen Frage als unbegründet bezeichnet. Dem offiziellen Blatt zufolge war nie von derlei Konferenzen die Rede. — Derselben Zeitung zufolge wird das Gelingen des Königs von Preußen aus 15 Personen bestehen; darunter 8 Generale und Stabsoffiziere, namentlich die Generale Alvensleben und Bonin. — Gestern Abend stürzte der Fußboden des 5. Stocks des im Abbruch begriffenen Pavillon de Flore der Tuilerien ein und brach bis in den 3. Stock durch, wo mehrere Arbeiter noch mit dem Lodsachen des Holzgefäßes beschäftigt waren. Fast wunderbar, wurde Niemand beschädigt. Die zerlegten Tapeten liegen an den Wänden der Tuilerien die phrygischen Mützen und die Attribute der Republik von 1793 sehen, und es war ein eigenthümlicher Anblick neben, beziehungsweise übereinander die Embleme der Republik, des Königthums und des Kaiserreichs zu gewahren. — Nach einem hier verbreiteten Gerücht hätte die russische Regierung eine energische Note an die Pforte gerichtet, um gegen jeden Angriff der Türkei auf Montenegro zu protestiren. Das Kabinett von St. Petersburg soll sich wei-

tere Schritte vorbehalten haben, falls man in Konstantinopel diesen Wink unbeachtet lassen wird. Wie man beifügt, wäre man in Wien über diese plötzliche Bereitwilligkeit Russlands sehr betroffen.

### Rußland und Polen.

**Warschau.** Die Pariser Veröffentlichungen den Wortlaut der Eingabe der polnischen Bischöfe an den Statthalter Grafen Lambert, die jedoch von demselben nicht angenommen wurde. Sie stellen darin folgende Forderungen:

- 1) Man gebe der kath. Religion ihre frühere Autorität zurück.
- 2) Die Artikel 193, 195, 196, 197, 198, 199 des Strafgesetzbuchs, sowie die Artikel 200 und 201 des Ehegesetzes sollen als dem Geist der Duldung zuwider abgeschafft werden.
- 3) Es sollen die Regierungsdekretirte, welche den Prinzipien der kath. Kirche und dem Geist des Evangeliums zuwiderlaufen, aufgehoben werden, nämlich: das Reskript vom 28. Mai 1860, welches verbietet, unbekannte Personen zur Beichte zuzulassen; ferner das Reskript des Generalstatthalters, das den Geistlichen befiehlt, sich jeder Predigt über die Dogmen (1) zu enthalten; endlich das Reskript der Kultuskommission vom 14. Nov. 1832, welches dieses Jahr erneuert worden und welches den Bischöfen, ohne vorherige Ermächtigung von Seiten der Kommission, jede Veröffentlichung von Erdbüchern und Hirtenbriefen in ihrer Diözese verbietet.
- 4) Die Kultuskommission möge sich in ihren Beziehungen zur Kirche auf rein administrative Angelegenheiten beschränken und sich in Nichts mengen, was Kultus, Professionen, Predigten und Liturgie betrifft.
- 5) Es soll bei der Kultus- und Unterrichtscommission ein aus mehreren Bischöfen und höheren Priestern zusammengesetztes geistliches Bureau errichtet werden, um, unter Vorsitz des Erzbischofs, über rein geistliche Angelegenheiten zu verhandeln.
- 6) Es soll den Bischöfen freigestellt, Diözesansynoden abzuhalten, Jubiläen zu feiern und Missionen zu veranstalten.
- 7) Es sollen so schnell als möglich die erledigten Bischofsämter besetzt werden.
- 8) Die Zahl der Zöglinge der Seminaristen, sowie der männlichen und weiblichen Mitglieder religiöser Gemeinschaften soll nicht mehr beschränkt werden.
- 9) Die zum Unterhalt von Zöglingen an fremden Akademien bestimmten Fonds sollen zurückgegeben werden.
- 10) Es sollen aus den der Kirche genommenen Fonds Zufluchtsstätten für alte Priester eröffnet werden; aus denselben Fonds soll jedem Priester, der seinem Amte nicht mehr vorzuziehen kann, ein Ruhegehalt von wenigstens 1000 Gulden ausgeworfen werden.
- 11) Das auf dem Kreuzberg gelegene Gesängnis soll den gegenwärtigen Bedürfnissen gemäß und nach einem von den Bischöfen eingereichten Entwurfe reorganisiert werden.
- 12) Es soll die Kultus- und Unterrichtscommission die geistlichen Fonds nur, nachdem sie sich vorher mit der kirchlichen Behörde benommen, verwalten, und es soll die Bulle Pius VII. vom Jahr 1818 zur Ausführung kommen, welche verordnet, diese Fonds einzeln für die Bedürfnisse der Kathedralen, Kollegien, Konvikte, Seminaristen und Pfründen zu verwenden.
- 13) Es sollen die geistlichen Behörden das Recht haben, für alle geistlichen Angelegenheiten direkt mit dem römischen Stuhle zu korrespondiren.
- 14) Es sollen die Reskripte, welche den Bau und die Ausbesserung kirchlicher Gebäude so sehr erschweren, modifizirt werden.
- 15) Es sollen die transportirten Priester in ihr Amt wieder eingesetzt und deren Unfähigkeit keine mehr festgenommen werden, ohne daß die geistlichen Behörden davon benachrichtigt worden sind.

Diese „Warschau, 25. Sept. 1861“ datirte Eingabe trägt folgende Unterschriften:

Sigalkowsky, Erzbischof von Warschau. Vincenz Pienkowsky, Bischof von Lublin. Joseph Juszczyński, Bischof von Sanodmir. J. Zworowski, Suffragan von Pobjaschyn, im Namen des Bischofs. Mathias Mayerczak, Administrator des im Königreich gelegenen Theiles der Diözese Krakau. Thomas Mysielinski, Administrator der Diözese Plokt. Gypowski, Administrator der Diözese Augustowo. Johann Dedert, Suffraganbischof von Warschau. Valentin Bazanowski, Suffraganbischof von Lublin.

**Warschau, 26. Sept.** In höherem Auftrag hat die Gouvernementsbehörde von Kowno nachstehendes befohlen:

- 1) Alle Waffen sollen in der Stadt binnen acht Tagen, auf dem Lande binnen einem Monat abgeliefert werden; diejenigen, welche dieselben verheimlichen, verfallen der ganzen Strenge der Geseze.
- 2) Versammlungen jeder Art und die sogenannten Manifestationen, zu denen auch das Ablesen der aufreißenden Hymne gehört, werden verboten, und die Lokaltäten, wo eine Unordnung vorfällt, erhalten eine militärische Besatzung, deren Unterhalt den Einwohnern zur Last fällt.
- 3) Die Behörden, welche nicht die gehörige Sorgfalt auf Beseitigung der Unordnungen verwenden, werden zur Verantwortung gezogen.
- 4) Die Geistlichkeit wird für das Singen aufreißender Hymnen in den Kirchen, welches die Regierung als störend für die öffentliche Ruhe anerkannt hat, zur Verantwortung gezogen.
- 5) Das Tragen besonderer Abzeichen, wozu auch die viereckigen Mützen und Kleider von einem besondern Schnitt gehören, ist verboten. Schließlich werden die wohlmeinenden Bewohner aufgefordert, die Regierung in dem Bestreben zu unterstützen, die künstlich angelegte und genährte Unruhe und die lokalen Unordnungen zu beseitigen.

### Montenegro.

Nach Briefen aus Ragusa vom 23. Sept. theilt die „Patrie“ mit, daß die Montenegriener große Vertheidigungsanstalten und Vorbereitungen treffen, um sich die Zufuhr von Lebensmitteln zu sichern. Sie haben bereits bedeutende Ankäufe in Ragusa, Cattaro und Oberalbanien gemacht. Die Blokade ist in dieser Beziehung sehr hinderlich, wenn sie auch in rein militärischer Beziehung von keiner großen Bedeutung ist. Fürst Nikolaus bemüht sich sehr um deren Aufhebung. Einer seiner Adjutanten, Dlapowitsch, ist nach Petersburg abgereist.

### Amerika.

**New-York, 21. Sept.** Einem Gerücht zufolge hätten sich 11,000 Sonderbändler Mayfields, in Kentucky, bemächtigt und sich daselbst verschanzt. General Price hat mit 30,000 Sädtruppen 3500 Bundesstruppen angegriffen, wurde aber von der irischen Brigade durch einen heftigen Bajonnetangriff zurückgeworfen. Da der Angriff den andern Tag wiederholt werden sollte, so zogen die Bundesstruppen 4000 Mann Verstärkung an sich; weitere

Verstärkungen sind im Anzug begriffen. 600 Sonderbändler wurden geschlagen. Bei Blue Millslandung haben 1500 Mann Sädtruppen bedeutende Verluste erlitten.

Nach den neuesten Nachrichten aus Mexiko verschlimmern sich die dortigen Zustände immer mehr. Der ehemalige Präsident Comonfort ist im Norden des Landes wieder erschienen. Der Fall des Präsidenten Juarez wird als unvermeidlich angesehen.

### Bermischte Nachrichten.

**Karlsruhe, 3. Okt.** Wie wir vernehmen, beabsichtigen die hiesigen Gesangvereine „Liederhalle“, „Liedertanz“, „Liedertafel“, „Gesangverein der Maschinenbauer“, „Frohstimm“ und der „Israel. Chorverein“ am 18. d. M. in dem Lokale der Gesellschaft „Eintracht“ ein großes Konzert für das Gesamtpublikum gegen Eintrittsgeld zu geben und letzteres als Beitrag zur deutschen Flotte zu verwenden.

**Karlsruhe, 3. Okt.** Die Umfassungsmauer des markgräflichen Gartens, welche diesen von der Kriegstraße trennt und den Bahnhof-Gebäulichkeiten gegenübersteht, wird gegenwärtig abgerissen und soll durch ein schönes Eisengeländer, das in Gaggennau angefertigt wird, ersetzt werden. Durch diese dankenswerthe Veränderung wird der vielbesuchte Platz vor dem Bahnhofe eine sehr wesentliche Verschönerung erhalten und der markgräfliche Garten den Blicken der Vorübergehenden offen gelegt werden.

Die österreichischen Sechser. Der „Schwab. Mer.“ schreibt: Die Zahl derselben von dem Jahrgang 1849 nimmt täglich bei uns zu, obgleich die k. Behörden wiederholt öffentlich angezeigt haben, daß der wirkliche Werth derselben weit unter dem Kurswerth steht, und daß sie daher bei öffentlichen Kassen nicht angenommen werden dürfen. Vereinzelt ist die Menge dieser schlechten Münze so groß, daß der Einzelne derselben sich nicht mehr erwehren kann, ja es kommen ganze Rollen davon im Handel vor, und wenn diesem Uebelstand nicht gesteuert wird, so müssen schließlich empfindliche Verluste des Publikums die notwendige Folge sein. Bei dem niedrigen Stande der österreichischen Valuta ist der Gewinn, welchen ein Oesterreicher, der eine Zahlung in das Gebiet des rheinischen Guldens zu leisten hat, wenn er dieselbe in dieser schlechten Münze ausführen kann, ein so bedeutender, daß, wenn man dies ungehindert so fortsetzen läßt, wir sicherlich in Bälde alle diese werthlosen Sechser bekommen. Der Wechselkurs auf Wien steht derzeit auf 86, d. h. 100 fl. österreichisch sollten zwar, da der österreichische Gulden 70 kr. nach unserer Münze beträgt, 116 fl. 40 kr. bei uns werth sein, wegen der Entwerthung des österreichischen Papiergeldes zahlst man aber bei uns nur 86 fl. rheinisch dafür, also beträgt der Verlust, welcher bei Zahlungen aus Oesterreich zu uns hieraus entsteht, 26½ Proz. Für die schlechten Sechser aber, die nur 2½ kr. rheinisch werth sein sollen, also nur 38½ Proz. von dem, um was sie bei uns ausgegeben werden, wird in Oesterreich das Silberagio nicht bezahlt, vielmehr haben dieselben dort wegen ihres geringen Gehaltes nur den Papierwerth. Derjenige, welcher solche Sechser im Papierwerth in Oesterreich eintauscht und sie dann zum Werth von 6 kr. bei uns wieder verwertet, macht also dabei einen Gewinn von 26½ Proz. Es ist daher kein Wunder, daß Spekulantendies ausnützen, und daß wir so nach und nach alle die schlechte Münze zu uns bekommen. Oesterreich hat zwar die Ausfuhr dieser Sechser verboten; allein das Verbot nützt nichts, da es so leicht umgangen werden kann, und da der aus solcher Umgehung zu erzielende Gewinn so groß und so lockend ist.

Frankfurt. Der „Allg. Zig.“ schreibt man Folgendes über die Veranlassung zu dem Duell zwischen dem Major v. d. Lann und dem Herrn v. Feschenbach, worin bekanntlich der Erstere blieb: Herr v. Feschenbach, ein junger Mann von 24 Jahren, lebte seit vier Monaten hier und in den benachbarten Bädern. Während dieser Zeit soll ihn die Bekanntschaft mit einer spanischen Dame erhebliche Summen gekostet haben. Die Familie habe alle Mittel versucht, den jungen Mann namentlich von einer noch engeren Verbindung mit jener Dame abzubringen. In der Bedrängniß wandte sich nun seine Mutter an den Freund des Hauses, den Major v. d. Lann, der sich zur Uebernahme des Mentorsamtes auch bereit erklärte, und seit etwa sechs Wochen unablässig bemüht war, den jungen Mann auf andere Gedanken zu lenken. Der väterliche Freund soll nun, wie man sagt, bei seiner Pflichterfüllung einmal sehr hitzig und heftig geworden sein und sich an einem öffentlichen Ort unfavallermäßiger Aufruhr gegen den jungen Freund bedient haben. Diese Szene wurde die Veranlassung des unseligen Zweikampfes. Herr v. Feschenbach war früher Kürassierleutnant, ist gläubig in München, und soll nach dem Tode seines Vaters den Abschied genommen haben. Er soll Majoratsherr sein. Da der Freiherr nicht mehr im Militärverbande steht, so würden die hiesigen Gerichte zur Aburtheilung des Verbrechens kompetent sein. Nach umlaufenden Gerüchten soll v. Feschenbach schuldig sein; nach einem andern Lesart will er sich den Gerichten seines Landes stellen. Jedensfalls werden die hiesigen Gerichte seine Auslieferung verlangen. Herr v. Feschenbach wird übrigens als ein von Natur trefflicher Mann geschildert.

Wien, 1. Okt. Bei der heute stattgefundenen Serienzählung der 100-fl.-Loose vom Jahr 1858 wurden folgende 21 Serien à 100 Stück Loose gezogen: Serie 173, 665, 881, 1113, 1349, 1406, 1485, 1648, 1675, 1683, 1963, 2014, 2078, 2317, 2449, 3493, 3512, 3582, 3715, 3783, 3938, und fielen bei der so gleich erfolgten Gewinnziehung auf folgende Nummern die beigegebenen Prämien: Serie 1485, Nr. 88: 200,000 fl.; Serie 2078, Nr. 69: 40,000 fl.; Serie 173, Nr. 89: 20,000 fl.; Serie 881, Nr. 1 und Serie 1683, Nr. 77 jebe 5000 fl.

Für den verunglückten Clemens Koblbecker von Rotenfels (Aufs. Karlsruher Zeitung Nr. 228) sind laut Nr. 232 bei uns eingegangen 5 fl. Seitdem weiter: Von J. S. 30 fr.; von E. R. 2 fl.; von J. R. 1 fl. Zusammen 8 fl. 30 kr.

Zu weiterer Annahme von Beiträgen sind wir gern bereit.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1861.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 4. Okt. 3. Quartal. 102. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male: **Maria Stuart in Schottland**; Schauspiel in 5 Akten, von W. v. Eschenbach. „Lennox“: Hr. Bürde, als Gast.

Sonntag, 6. Okt. 3. Quartal. 103. Abonnementsvorstellung. **Die Zauberflöte**; Oper in 2 Akten, von Mozart. „Tamino“: Hr. Brandes, als Gast.

3.6.902. Karlsruhe. Auswärtigen Freunden theilen wir die für uns so traurige Nachricht mit, daß unser geliebter Sohn Heinrich nach sieben Monate langer, schmerzvoller Krankheit in einem Alter von 12 1/2 Jahren heute sanft verschieden ist.

Karlsruhe, den 2. Oktober 1861.  
Emil Winter.  
Deloise Winter, geb. Sievert.

3.6.901. Sindolshausen. Unsere liebe Gattin und Mutter, Luise Rieger, geb. Michel, ist am 1. d. M., Nachts 11 1/2 Uhr, in dem Herrn entschlafen; was wir entfernten Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme hiemit anzeigen.

Sindolshausen, den 2. Oktober 1861.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
K. Rieger, Defan.

**Bekanntmachung.**

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom 3. d. M. an im innern Verkehr der groß. Staatsbahn die Artikel „Alkohol“ (Weingeist) und Branntwein in Fässern in jeder Gewichtsmenge von der 1te Tarifklasse in die 1te versetzt werden. Die gleiche Klassifikations-Änderung einschließlich des weitem Artikels „Spiritus in Fässern“ von 1te in die 1te Klasse wird von demselben Zeitpunkte an auch im direkten Verkehr mit der Schweizerischen Nordostbahn und den vereinigten Schweizerbahnen in Anwendung kommen.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1861.  
Direktion der groß. Verkehrsanstalten.  
B. v. D. D.  
Paris.

**Dorf-Harmonien.**

Eine Elegie von Alfred Esfeld.  
Elegant gebunden. Preis 1 fl. 36 fr.

3.6.908. Karlsruhe. am Dienstag den 8. Okt. d. J. 434 tannene Stämme und Eglölge; am Mittwoch den 9. Okt. d. J. 42 buchene Klöße, die sich zu Kuchholz eignen, 107 Kasten buchenes Scheit- und Brühlholz, 1800 buchene Wellen und 8 Boos Schlagraum; wozu die Seigerungsliebhaber eingeladen sind.

Durbach, am 2. Oktober 1861.  
Das Bürgermeistertum.  
Reichert.  
3.6.503. Karlsruhe. **Waaren- und Fahrniß-versteigerung.**

Aus dem Nachlasse des verstorbenen Partikuliers und Kaufmanns Alphons Worms werden in dessen Wohnung, Herrentstraße Nr. 58 dahier, b) am Montag den 7. und Dienstag den 8. Oktober 1861, jeweils von früh 9 Uhr und Mittags 2 Uhr an, Juwelen, Gold und Silber, Weiszeug, Bettung, Schreibwerk, Küchengeräthe und Verschiedenes gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 20. September 1861.  
Großh. bad. Stadtamts-Beisitzer.  
G. Gerh. v. d. Mors.

3.6.803. Nr. 9314. Freiburg. (Erbdorladung.) Heinrich Salmeier, Schuster von hier, an unbekanntem Orten in Amerika abwesend, ist durch den Tod seines Vaters Michael Salmeier, gewesenen Gastwirths dahier, zur Erbschaft berufen. Heinrich Salmeier wird hiemit zur Erbschaft mit Frist von drei Monaten mit dem Bemerken öffentlich vorgeladen, daß bei dessen Nichterscheinen die Erbschaft lediglich Denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zufälle, wenn der Vorgelegene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Freiburg, den 27. September 1861.  
Großh. bad. Stadtamts-Beisitzer.  
H. Hermann.

3.6.76. Nr. 2644. Neustadt. (Erbdorladung.) Eugen Kaus von Oberlungwitz ist zur Erbschaft seiner Mutter, Wilhelm Kaus Wittwe, Maria Billinger von da, berufen. Da derselbe an dießseitigen unbekanntem Orten abwesend ist, wird er hiemit aufgefordert, sich zur Empfangnahme seines in 215 fl. 49 fr. bestehenden Erbtheils binnen drei Monaten zu melden, andernfalls derselbe denen zugetheilt würde, denen er zufälle, wenn er zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Neustadt, den 3. September 1861.  
Großh. bad. Amts-Beisitzer.  
Reichert.

3.6.649. Nr. 7574. Labr. (Erbdorladung.) Zur Erbschaft des Bürgers und Wittwers Ignaz Bläsi von Jochenheim ist sein schon 17 Jahre abwesender Sohn Nikolaus Bläsi berufen. Da sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten zur Empfangnahme seiner väterlichen Erbportion dahier zu melden, da solche sonst Denjenigen zugetheilt wird, denen sie zufälle, wenn er, der Vorgelegene, zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Labr, den 22. September 1861.  
Großh. bad. Amts-Beisitzer.  
Fingado.

3.6.828. Nr. 6886. Raftatt. (Erbdorladung.) Elisabetha und Franziska Schmitt von Steinmauern, welche im Jahr 1851 nach Nordamerika ausgewandert und deren Aufenthalt unbekannt ist, sind zur Erbschaft ihrer Mütter, der ledigen Franziska Müller von Hiltersdorf, berufen. Dieselben werden hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei dießseitiger Behörde zur Erbschaft anzumelden, widrigenfalls das Vermögen Denjenigen zugetheilt wird, welchen es zufälle, wenn die Vorgelegenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr gelebt hätten.

Raftatt, den 28. September 1861.  
Großh. bad. Amts-Beisitzer.  
Greiffenberg.

3.6.652. Nr. 6004. Wiesloch. (Erbdorladung.) Philipp Daniel Eppler — Katharina Elisabetha Beder — Johann Daniel Beder und Anna Margaretha Beder, sämmtliche von Schatthausen, aber seit mehreren Jahren in Amerika sich aufhaltend, deren Aufenthaltsort aber nicht bekannt ist, sind zur

Erbschaft ihrer am 11. Mai 1861 verstorbenen Mutter, Johann Georg Beders Wittwe, Charlotte, geborne Heyel, von Schatthausen berufen.

Dieselben werden auf den Antrag ihrer Geschwister amtt aufgeföhrt, sich binnen drei Monaten, a dato, zur Empfangnahme ihrer Erbschaft um so gewisser, als sonst im Unterlassungsfalle die Erbschaft lediglich den bekannten Erben zugetheilt würde, welchen sie zufälle, wenn die Aufgeföhrteten am Tage des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Wiesloch, den 23. September 1861.  
Großh. bad. Amts-Beisitzer.  
Schneckenburger.

3.6.829. Nr. 6155. Wiesloch. (Erbdorladung.) Der, unbekannt wo, abwesende Kaspar Dösch, ledig, von Waldorf, ist zur Erbschaft seiner kürzlich verstorbenen Mutter, Ignaz Dösch's Wittwe, Dorothea, geborne Schwartz von dort, berufen. Derselbe wird amtt aufgeföhrt, sich binnen drei Monaten, a dato, zu melden, widrigenfalls die Erbschaft lediglich Denjenigen zugetheilt werden würde, denen sie zufälle, wenn der Vorgelegene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Wiesloch, den 30. September 1861.  
Großh. bad. Amts-Beisitzer.  
Schneckenburger.

3.6.905. Neckarjulm, Königreich Württemberg. (Aufgefundenen Leichnam.) Am Sonntag den 29. I. Mts. wurde im Neckar auf hiesiger Markung in der Nähe der Oberamtsstadt eine männliche Leiche gefunden und konnten die persönlichen Verhältnisse des Verunglückten bis jetzt nicht ermittelt werden. Der Leichnam ist 5' 3" groß, vor unterlegter Natur, gut genährt und im Alter von etwa 40 Jahren.

Der Entsetzte hat röthliche Haare, 1 Zoll lange dichtstehende Haare, breite Stirne, röthliche Augenbrauen, graue Augen, stumpfe Nase, proportionirten Mund, ovales Kinn, volle Wangen, gute Zähne, einen viden Hals mit einem leichten Kropf, gerade Beine und an der linken Seite des Halses und in der Mitte des Rückens 2 hässliche Hautwarzen.

Die Leiche, die erst kurz im Wasser gelegen zu haben scheint, war bekleidet mit einem schwarzen feinen Halstuche, einem kurzen Rock von grauem Tuch mit grauem Baumwollenstoff ausgeföhrt, mit schwarzen Hornknöpfen besetzt, einer Weste von gleichem Stoffe mit kleinen Hornknöpfen, langen, schwarzen, gestreiften Tuchhosen, grauen Hosenstrümpfen mit Gummizügen und Schuallen, leinernen Unterbekleidern, weissen leinernen Handschuhen, an der Brust und Achseln mit weissen Perlmutterknöpfen versehen, weissen weissen Socken und leinernen, beinahe hoch ganz neuen Halbschuhen; der Kopf war bekleidet mit einem dunkelblauen Tuchcappe mit weissen Besatz, am untern Rande mit schwarzem Seidengewebe 1 Zoll breit ringum besetzt und mit rothem Baumwollenstoff ausgeföhrt.

In den Taschen der Kleidungsstücke, die von sehr guter Beschaffenheit, ordnungsmäßig angezogen und durchaus ohne Abzeichen waren, befanden sich 6 fr. Geld, eine vieredrige längliche Schnupftabakdose mit einem Jagdbild auf dem Deckel, und ein baumwollenes, weiß- und blaufarbirtes Schnupftuch. Wer über die Person des Aufgefundenen, der wahrscheinlich ein Schiffer war und dem Trunkte ergeben gewesen zu sein scheint, Auskunft geben kann, wolle solches bei seiner Behörde zur Mittheilung hieher anzeigen.

Den 30. September 1861.  
R. Oberamt.  
R. u. f. M.

3.6.907. Nr. 7903. Karlsruhe. (Diebstahl und Fahndung.) In der Mitte des Monats September d. J. wurde dem Karl Ludwig Roth von Heilsheim eine silberne Gehirnbürste, deren Deckel innen und außen vergolbet war, aus seiner Wohnstube, wo sie in einem i. g. Ithenälischen aufgehängt war, entwendet. Die entwendete Uhr, von der Größe der gewöhnlichen Uhren, hatte Zeiger von Stahl, ein weißes Zifferblatt mit römischen Zahlen und war mit einem etwa schußlangen Drahtgeflecht mit goldenem Schieber verbunden, an dem der Hafen zerbrochen war. Durch den Gebrauch der Uhr, welche einen Werth von 24 fl. hat, war auf der äußeren Seite des Deckels an einigen Stellen die Vergolbung etwas verwischt. Die Reite hatte einen Werth von 6 fl. Wir bringen diesen Diebstahl zur Fahndung auf den Thäter und die entwendete Uhr sammt Reite zur öffentlichen Kenntniß.

Karlsruhe, den 2. Oktober 1861.  
Großh. bad. Landamts-Gericht.  
Rechenius.

3.6.864. Karlsruhe. **Moderateur-Lampen** in sehr großer Auswahl, zu den billigsten Preisen und unter Garantie — Dochste, Glaskugeln, Schirme und Cylindere empfohlen. **F. Mayer & Cie.**, großherzogliche Hoflieferanten.

**Wichtig für Bau-Unternehmer, Haus- und Fabrikbesitzer etc.** Gestügt auf zehnjährige praktische Erfahrung und zahlreiche höchst günstige Zeugnisse von Ingenieuren und Architekten erlauben wir uns hierdurch die **unveränderliche wasserdichte Mineralmasse** von **Fr. Lauterburg**, Techniker und Mitglied der Academie nationale in Paris, als das vorzüglichste Schutzmittel gegen Feuchtigkeit und Rässe im Mauerwerk, gegen Fäulniß des Holzes und gegen Oxidation des Eisens und anderer Metalle, sowie auch zur Herstellung wasserdichter Stoffe zu empfehlen, sind zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft auf portofreie Anfragen stets mit Vergnügen bereit und versenden dieselbe in Kistchen von netto 25 Pfd. für 4 Thlr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. **Jung & Co. in Berlin**, Tempelhofer Straße 21, alleinige vom Erfinder ausschließlich autorisirte Fabrikanten der Lauterburg'schen Mineralmasse. Ueber die Verwendung dieser Mineralmasse ist eine Broschüre für 2 1/2 Sgr. in allen Buchhandlungen zu haben. 3.6.131.

3.6.75. Die **Renten- u. Lebensversicherungs-Anstalt zu Darmstadt** übernimmt: 1) die Versicherung steigender Renten gegen beliebige Kapitaleinlagen. Die Zahl der Rentenberechtigten beträgt dormalen 7115 mit 11,910 Einlagen und ca. 887,964 fl. Vermögen. 2) Lebensversicherungen in Beträgen von 100 bis 10,000 fl. auf ein einzelnes Leben gegen feste, zu keiner Nachzahlung verpflichtende Versicherungsbeiträge. Für eine lebenslängliche Versicherung von 100 fl. betragen die jährlichen Versicherungsbeiträge bei einem Alter von 20 Jahren: 25 Jahren: 30 Jahren: 35 Jahren: 45 Jahren: 50 Jahren: 1 fl. 34 fr. 1 fl. 45 fr. 2 fl. 21 fr. 2 fl. 48 fr. 3 fl. 26 fr. 4 fl. 18 fr. 3) Leibrentenversicherungen, womit auch Wittrenten erworben werden können. 4) Depositionsgelder bis zu Beträgen von 25 fl. herab, welche vom 30. Tage nach der Hinterlegung bis zur Zurücknahme mit 3 1/2 % verzinst und auf Verlangen ganz oder stückweise zurückbezahlt werden. Ende 1860 betrug die Summe der hinterlegten Gelder 979,856 fl. Wegen näherer Auskunft, sowie wegen des unentgeltlichen Bezugs von Prospekten und Statuten der Anstalt beliebe man sich an deren Herren Bevollmächtigte zu wenden. Darmstadt, 1. Juli 1861. Die Direktion. \*) In Karlsruhe an Herrn W. Ritter.

3.6.838. Karlsruhe. **Mailänder Fres.-45-Loose.** Ich bin beauftragt, Subskriptionen auf die neuen Mailänder Fres.-45-Loose, gesichert durch die bedeutenden Kommunalgüter und Einkünfte der Stadt Mailand, bis zum 13. d. M., Reduktion vorbehalten, anzunehmen. Es finden 60 vierteljährige und 80 halbjährige Ziehungen statt, darunter 25 Preise zu 100,000, 10 zu 80,000, 5 zu 70,000, 5 zu 60,000, 10 zu 50,000, 5 zu 45,000, 10 zu 40,000, 1655 zu 1000 und mindestens zu 46. Der Plan, der bei mir eingesehen werden kann, kann nur als äußerst vortheilhaft und der Emissionspreis zu Fres. 36 oder fl. 16. 48 fr. als niedrig gelten; es ist nicht zu bezweifeln, daß solcher nach geschlossener Subskription viel höher gehen wird. Karlsruhe, den 1. Oktober 1861. **David Homburger.**

3.6.879. Frankfurt a. M. **Am 1. November** findet wieder die nächste Gewinnziehung des von der Stadt Neuchâtel errichteten und garantirten Lotterielosens statt, welches derart vortheilhaft für den Einleger eingerichtet ist, daß jedes Loos im Verlauf der jährlich 2 mal am 1. Mai und 1. November stattfindenden Verlosungen, mit einem der enthaltenen Gewinne von Fres. 100,000, 35,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000 bis abwärts Fres. 11 — erscheinen muß! Da unter solchen Umständen bei Theilnehmung dieses Losens gar nichts zu riskiren ist und auch 1 Originalloos, für alle Ziehungen gültig, nur 6 fl. oder 3 Thlr. 13 Sgr. kostet, so sieht recht zahlreichen Bestellungen, unter Zusicherung der sorgfältigsten Bedienung, entgegen. **das Bankhaus Rudolph Strauß in Frankfurt am Main.**

3.6.696. Karlsruhe. **Offene Lehrstelle.** Ein gestifteter junger Mann findet unter annehmbaren Bedingungen eine gute Lehrstelle bei **Fr. Ditzelhoff**, Karlsruhe, Herrentstraße Nr. 20. d.

3.6.877. Durbach. **Holzversteigerung.** Die Durbacher Mooswaldgenossenschaft läßt an nachstehenden Tagen, jedesmal Morgens 9 Uhr anfangend, im Straußwirthshaus im Gebirg dahier nachstehende Holzsorten, welche sich in hiesigen Moos-

Frankf. Borsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Mittwoch, 2. Okt. Staatspapiere. Anlehens-Loose. Wechsel-Kurse. Geld-Sorten.